

Halt in den Stürmen unseres Lebens

Wasser, meine lieben Schwestern und Brüder, ist ein faszinierendes Element. An diesen heißen Tagen sehnen wir uns alle nach einer erfrischenden Abkühlung... ein kühles Getränk oder einen Sprung ins kühle Nass, sei es in den See, den Pool oder ins Planschbecken. Auch, aber nicht nur wegen des Corona-Lockdowns sehnen sich viele gerade nach Urlaub und danach, entspannt am Pool zu liegen oder im Meer zu baden. Wenn Sie einen Garten haben und wollen, dass Ihre Blumen schön blühen oder dass Ihr Gemüse und Ihre Kräuter guten Ertrag bringen, dann wissen Sie, dass es auch genügend Wasser braucht... entweder regnet es genug oder Sie müssen gießen. Das ist die positive Seite des Wassers... es erfrischt und spendet Leben. Wasser hat aber auch eine zerstörerische Seite, denken wir dabei an Hochwasser, Springfluten oder eben auch den Seesturm, der uns im heutigen Evangelium vor Augen geführt wird. Wasser hat eine Kraft, die mit der Zeit Felsen sprengen kann, die uns aber auch mit Elektrizität und Trinkwasser versorgen kann, wenn wir diese Kraft zähmen und für uns nutzbar machen können. Diese Kraft mit all ihrer Ambivalenz führt uns heute hinein in das Evangelium des Seesturms, der letztlich, das möchte ich hier schon vorweg sagen, ein Urbild für all die Stürme in unserem Leben ist.

Gehen wir also hinein in das Bild des heutigen Evangeliums. Wir erleben Jesus und die Jünger in einem Boot. Das Boot ist natürlich ein Bild für die Gemeinde, also für die Kirche, es ist aber auch ein Bild für unser Leben. Auch in unserem Alltag sind wir zusammen mit anderen und mit Jesus, auch wenn wir das Zusammensein mit Jesus nicht immer so wahrnehmen, aber dazu bringt uns das Bild später noch. Den aufkommenden Seesturm schildert das Evangelium mit folgenden Worten: *„Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann.“* (Mk 4, 37). Das Bild hat natürlich einen konkreten Anlass, wir spüren aber alle instinktiv, dass es stellvertretend für alle Bereiche unseres Lebens steht. Es führt uns hinein in unsere Beziehungen, in unser Berufsleben und in all die Wünsche, Pläne und Sorgen, die wir haben. Tiefenpsychologisch betrachtet ist es Bild für all unsere Ängste, die wir meist unbewusst in unserem Leben mit uns mittragen. Diese Lebensstürme sind auch psychologisch ganz gut geschildert, denn wir nehmen sie meist als sehr plötzlich auftretend wahr, wir spüren den Gegenwind und die Wellen und sehen dann meist sehr verschreckt, wie sich unser Boot mit Wasser füllt. Die Reaktion der Jünger darauf ist ebenfalls typisch für unser menschliches Verhalten. In der unmittelbaren Krise wenden sie sich an Jesus mit der vorwurfsvollen Frage: *„Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?“* (Mk 4, 38). Typisch, könnte man sagen: da wissen sie, dass sie Jesus bei sich haben; sie haben gesehen, zu was er imstande ist; aber nur, weil er gerade schläft, und ihnen nicht sofort hilft, oder noch besser, das Unheil schon von vornherein abwendet, bekommt er den Vorwurf, er würde sich nicht kümmern. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, wir alle dürfen uns da schon ein wenig ertappt fühlen.

Wir sind damit aber noch beim Dilemma oder der Herausforderung des Bildes und nicht bei der Botschaft, die uns dieses Evangelium mitgeben will. Die Botschaft des heutigen Sonntags ist, dass Gott uns einen Platz zum Leben in dieser Welt geschaffen hat, und dass er in allen Krisen bei uns ist und uns beistehen will. Das heutige Evangelium ist die Nagelprobe für etwas, das uns die heutige erste Lesung aus dem Buch Ijob mitgibt. Wir haben gehört: *„Wer verschloss das Meer mit Toren, als schäumend es dem Mutterschoß entquoll, (...) und sprach: Bis hierher darfst du und nicht weiter, hier muss sich legen deiner Wogen Stolz?“* (Ijob 38, 8.11). Es ist eine Erinnerung an die Schöpfung, in der Gott Wasser von Wasser trennte, um dem Menschen einen Lebensgrund zu schaffen. Es darf aber auch psychologisch gelesen werden, dass Gott uns Menschen in all den Fluten und Stürmen des Lebens einen sicheren Grund und Halt schaffen und schenken will. Es muss aber natürlich auch die Sintflut mitgelesen werden mit dem Hinweis, dass Gott die Fluten nicht nur verschließen, sondern auch öffnen kann. Gott hat aber nach der Sintflut sich und den Menschen geschworen, dass es keine solche Flut mehr geben wird. Dieses Versprechen hat er im Tod und der Auferstehung seines Sohnes endgültig besiegelt. In der heutigen zweiten Lesung schreibt es Paulus folgendermaßen: *„Die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“* (2 Kor 5, 14.17).

Das große Geschenk, an das uns die Botschaft des heutigen Evangeliums erinnert, meine lieben Schwestern und Brüder, ist, dass Gott uns in all den Stürmen unseres Lebens beistehen und Halt geben will. Das bedeutet nicht, dass alle Stürme und Herausforderungen unseres Lebens von Gott weggenommen und gelöst werden. Das heißt auch nicht, dass wir sie nicht mehr als heftig und bedrohlich empfinden dürften. Wir dürfen aber das Vertrauen haben, dass Jesus in all dem bei uns ist und uns die Sicherheit geben will, dass wir mit seiner Hilfe durch all diese Stürme und Herausforderungen kommen können. Das, was dieses Vertrauen in uns stärken und wachsen lassen kann, ist, wenn wir eine mehr und mehr positive Antwort auf die Frage geben können, die Jesus seinen Jüngern stellt: *„Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“* (Mk 4, 40). Damit wir mehr und mehr zu diesem Glauben finden können, sollen und dürfen wir uns immer wieder die Frage stellen, die sich die Jünger am Ende des heutigen Evangeliums auch gestellt haben: *„sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen?“* (Mk 4, 41).

Amen.